

**Primizpredigt für Dr. Jürgen Wolff, 12. Juli 2020, Halle-Nord (Pfarrei Carl Lampert); Texte vom 15. Sonntag im Jahreskreis (A)**

*Notker Baumann, Fulda/Marburg*

Lieber Jürgen, liebe Familie Wolff, liebe Verwandte, Freunde und Bekannte, liebe Brüder im Dienst des Priesters und Diakons, liebe Schwestern und Brüder,

heute ist ein großer Tag der Freude und Dankbarkeit. Zuerst danken wir Gott, der uns auch durch unseren Neupriester Jürgen seine Sorge, seine Liebe und seine **Treue** zeigt. Es leuchtet neu auf, dass unser Gott ein Gott-mit-uns ist, ein Gott bei uns Menschen.

Der andere Grund zur Freude ist deine Antwort, lieber Jürgen. „Here I am, Lord“/„Hier bin ich, Herr“, haben wir gestern (bei der Feier der Priesterweihe) gehört. Weil du deine Bereitschaft erklärt hast, konnte dieses Lied bei der Handauflegung erklingen. Menschen, die dich auf deinem Lebens- und Entscheidungsweg bis heute begleitet haben, freuen sich mit dir.

Es ist schön, mitverfolgen zu dürfen, wie das Wort vom Reich Gottes, die Saat aufgehen kann. Gott geht, wie der Sämann im Evangelium (Mt 13,1-9), ganz großzügig vor – so hat es uns Pfarrer Koschig (Halle) gestern Abend verdeutlicht. Gott setzt keine maximaloptimierte computergesteuerte Sämaschine ein, die darauf achtet, dass nichts auf den Weg, auf felsigen Boden oder in die Dornen fällt. Großzügig streut Gott die Saat mit vollen Händen aus; er achtet nicht auf den Untergrund. Ich denke, dass wir alle das für unser Leben rückblickend bestätigen können: Nicht alle göttliche Saat landet bei uns auf gutem Boden. Außerdem: Manches braucht Zeit, bis es aufgeht.

Dass Gott dennoch treu ist und dran bleibt und warten kann, das zeigen uns auch manche große Heilige. Du, Jürgen, kannst dich in einem Text aus dem 10. Buch der Bekenntnisse /*Confessiones* des Augustinus wiederfinden. Bis Augustinus im Alter von 32 Jahren getauft wird, geht er eigene Wege. Mit seiner Suche nach der

Wahrheit können sich vermutlich viele von uns identifizieren. Wir schlagen uns wohl auch mit religiösen Zweifeln herum.

Wie Augustinus in seinen Bekenntnissen beschreibt, hat er zunächst gehofft, dass die Beziehung zu Äußerem seine Sehnsucht nach Glück und Erfolg erfüllen kann. Er wendet sich (1) der Welt und ihren Reizen zu. Sie erweist sich aber als unbeständig. So sucht er (2) in seinem Innern. Da scheint anfangs die Wahrheit auch erreicht. Aber: Die Unruhe seines Fragens bleibt.

Augustinus muss sich (3) für Transzendentes, Übersteigendes, öffnen. Die Wendung nach innen wird noch überschritten. Der Sucher muss über sich hinausgehen. In Gott, auf den hin er sich übersteigt, hat alles Wahre seinen Grund. Gott wohnt tiefer in seinem Inneren als sein Innerstes, Gott ist höher als seine höchste Kraft (vgl. *Conf.* 3,11). ‚Ich trat‘, spricht Augustinus zu Gott, ‚von dir geführt in mein Inneres. Und ich sah oberhalb meines Geistes das unveränderliche Licht‘ (vgl. *Conf.* 7,16). Diese Stufe vermag der Suchende aber nicht aus eigener Anstrengung zu erreichen, sie ist Geschenk. Augustins Ausführungen gipfeln in einem wunderbaren Hymnus an die göttliche Schönheit. Er schreibt:

„Spät habe ich dich geliebt, o Schönheit, so alt und doch immer neu, spät habe ich dich geliebt. Und siehe, du warst in meinem Innern und ich draußen; und draußen suchte ich dich und stürzte mich in meiner Hässlichkeit auf die schönen Gebilde, die du geschaffen hast. Du warst bei mir, aber ich nicht bei dir. Weit weg von dir zog mich, was doch keinen Bestand hätte, wenn es nicht in dir wäre. Du hast mich laut gerufen und meine Taubheit zerrissen; du hast geblitzt und geleuchtet und meine Blindheit verscheucht. Du hast mir süßen Duft zugeweht; ich habe ihn eingesogen, und nun seufze ich nach dir. Ich habe dich geschmeckt, und nun hungere und dürste ich nach dir. Du hast mich berührt, und ich bin entbrannt in deinem Frieden“ (*Conf.* 10,38).

Augustinus erfährt Gott. Er besingt hier Gottes Schönheit; er spricht davon, wie hinreißend sie auf ihn wirkt, wie sie ihn ruft und lockt. Gottes Schönheit ist überwältigend. Alle Sinne hat Gott mit seinen Reizen geweckt. Er hat sozusagen alle

Register gezogen. Augustinus macht eine Berufungserfahrung, die ganz stark und tief ist. – Und doch: Gott lässt Freiheit. Augustinus stellt rückblickend fest, dass er Gott immer wieder ausgewichen ist, sich von ihm abgewandt, ihm anderes und andere vorgezogen hat. Dabei wird deutlich: Gott kann warten; er ist treu; er bleibt dran.

Von Gottes Treue spricht auch dein Leben, lieber Jürgen. Genau sie hast du zu deinem Primizspruch gemacht. Πίστος ὁ θεός – Treu ist Gott (2 Kor 1,18). Das ist ein Satz, der sich an vielen verschiedenen Stellen in den Paulus-Briefen findet: Gott ist treu (vgl. etwa 1 Kor 1,9; 1 Thess 5,24; 2 Thess 3,3; Hebr 10,23). Du buchstabierst diesen Vers mit deinem Leben durch und möchtest ihn auch im Leben anderer Menschen zum Leuchten bringen: Gott ist treu.

Die Erfahrung der Treue Gottes kann jede und jeder von uns machen. Denn Treue ist Gottes Charakter. Gott steht treu zu allem, was er versprochen hat. Er ist treu in allen Beziehungen und unter allen Umständen. Durch die gesamte Geschichte, das Alte und Neue Testament hindurch, gilt: ‚Gottes Treue ist groß‘ (vgl. etwa Klg 3,22). Vermutlich haben das viele von uns schon erlebt. Im Rückblick auf einen gewissen Lebensabschnitt lässt sich das feststellen und sagen. Wenn ich mein Leben Revue passieren lasse, war bestimmt manches nicht so, wie ich es mir gewünscht hätte. Doch: Gott hat mich nie im Stich gelassen. Er war und ist treu und zuverlässig. Er ist wie ein stabiler Felsen, auf dem wir sicher stehen können. Er hält uns in Situationen, in denen wir den Boden unter den Füßen zu verlieren scheinen. Wo andere Menschen uns allein lassen oder enttäuschen, erleben wir, dass Gottes Treue uns trägt. Egal, was uns das Leben schwer und den Alltag zur Last macht, Gott ist da. Er hat es versprochen. Seine Treue ist unerschütterlich. Gott bewahrt uns in Gefahren und Nöten, wenn wir ihm vertrauen. Unser Gott umgibt uns mit seiner unfassbaren Liebe. Nichts und niemand kann uns von ihm

und von seiner Liebe trennen. Treu bedeutet feststehend, zuverlässig. Gott ist beständig in seiner Gesinnung. Er steht zu dem, was er gesagt hat. Und er bleibt, was er ist.

Gott ist auch treu im Blick auf unsere Berufung (vgl. 1 Thess 5,24); das gilt für uns alle. Er hat uns in die Gemeinschaft seines Sohnes gerufen, also in eine Gemeinschaft/*communio*, in der Christus uns alle verbindet. Wenn du, Jürgen, dich mit dem Wort „Gott ist treu“ in den Dienst Gottes stellst, willst du die Treue Gottes für andere spürbar machen. Du möchtest auf andere Menschen zu- und mit ihnen zusammen zu Christus gehen.

Es gibt viele Situationen, in denen wir Christinnen und Christen von Gottes Treue sprechen können. Der Priester kann und darf das gerade an Brennpunkten des Lebens:

- Der Priester spricht Menschen in der Trauung zu: Gott ist treu. Gott ruft euch zu immer neuer gegenseitiger Annahme und Liebe füreinander heraus, er ist euch in guten und bösen Tagen Quelle neuen Lebens.
- Einen Menschen in Schuld darf der Priester erfahren lassen: Gott ist treu. Er gibt mir mein verlorenes Zutrauen wieder, er schenkt mir Mut und lässt mich neu anfangen. Gott vergibt mir meine Schuld.
- Menschen in Krankheit dürfen Gottes Treue und Stärkung auch durch die Salbung erfahren: Gott ist treu. Er steht dir bei.
- Am Beginn des Lebens, wo noch niemand genau weiß, was aus einem Kind wird, sagt der Priester: Gott ist treu. Er ist mit diesem Kind. Er kennt es seit Ewigkeit, er hat dieses einmalige Leben gewollt und geliebt.
- Auch am Ende des Lebens, wo wir alles loslassen müssen und allein bleiben, sagt uns der Priester Gottes Zuverlässigkeit zu: Du kannst nicht tiefer fallen als in die Hände Gottes. Denn Gott ist treu, er fängt dich auf, er empfängt dich.

Bei all diesen sakramentalen Momenten wird deutlich, dass der priesterliche Dienst ein wirklicher Dienst ist, keine persönliche Auszeichnung und auch kein

Verdienst. Er steht im Dienst am Heil und Wohlergehen jedes und jeder einzelnen und der gesamten christlichen Gemeinschaft.

Liebe Schwestern und Brüder,

wir alle sind aufgefordert, die Treue Gottes zu bezeugen, wie das auch die großen und kleinen Heiligen tun. Außerdem soll das Wort Gottes bei uns auf guten Boden fallen und Frucht bringen können.

Wie lässt sich das verwirklichen? Immer wieder gilt es, auf Gott zu hören, ihm ganz bewusst Zeit zu schenken. So können wir aus der Liebe zu Jesus leben. Wenn wir reflektieren, wird uns rückblickend vielleicht klar: Gott ist zu mir gestanden. Auf Ereignisse in meinem Leben kann ich aufmerksam achten – gerade auch auf solche, die mir in die Quere zu kommen scheinen. Wir alle sollen Menschen der Reflexion und des Gebetes sein, in einer persönlichen Beziehung zu Gott stehen. Wir schöpfen aus der göttlichen Welt Kraft für unser Leben.

Damit wir Priester auf Gott und seine Treue hinweisen können, damit wir das göttliche Wirken in der Welt deutlich machen können, müssen wir selbst in Gott verwurzelt sein, müssen wir die Flamme unserer inneren Verbundenheit mit Gott immer neu beleben. So heiligt dann unsere Seelsorge auch uns Seelsorger. Wenn wir etwas von Gottes Treue im Leben anderer entdecken helfen dürfen, dann hat das ja Rückwirkungen auf uns. Umgekehrt kann eine Gemeinde von ihren Priestern das Evangelium erwarten; gerade das Evangelium, nicht alles andere.

In der Eucharistie, die wir jetzt miteinander feiern und der unser Neupriester erstmals vorsteht, schenkt Christus uns Anteil an seinem göttlichen Leben. Diese Feier vergegenwärtigt den Tod und die Auferstehung Jesu. Sie zeigt uns: Gott ist treu. Sie ist nicht nur Mitte des heutigen Tages, sondern Mitte unseres christlichen Lebens. Damit diese Mitte nicht verloren geht, braucht es Menschen, die diese Begegnung suchen mit ganzem Herzen, ganzer Seele und mit allen Kräften. Lassen wir uns rufen und geben wir Zeugnis vom Geheimnis des Lebens und der Liebe – und von Gottes Treue. Amen.